

Evangelisch-Lutherisches Gemeinde-Blatt.

Organ der Ev.-Luth. Synoden von Wisconsin und Minnesota.

Redigirt von einer Committee.

Das Gemeinde-Blatt erscheint monatlich zweimal zum Preise von \$1.00 und 5 Cents Porto das Jahr. In Deutschland zu beziehen durch H. E. N. A. u. M. n. s. Buchhandlung in Dresden.
Entered at the Post Office at Milwaukee, Wis., as second-class matter

Halte was du hast, daß Niemand deine Krone nehme. (Offenb. 3. 11.)

Alle Mittheilungen für das Blatt u. Wechselblätter sind zu adressiren: Prof. A. Gräbner, 924 Floyd Straße, Milwaukee, Wis. Alle Bestellungen, Abbestellungen u. Gelber sind zu adressiren: Rev. Th. Zäfel, Milwaukee, Wis.

19. Jahrg. No. 8.

Milwaukee, Wis., den 15. December 1883.

Lauf. No. 472.

Inhalt. — Dr. Luther vertheidigt seine Bibelübersetzung. — Der Engpaß von Ancona. — Ob die getauften Kinder glauben. — Die Einführung des Christentums in Pommern. — Die christlichen Schulen in Holland. — Zur Jubelcolleete. — Bächtelisch. — Kirchweih. — Einführung. — Conferenz-Anzeige. — Quittungen.

Doctor Luther vertheidigt seine Bibelübersetzung.

Als Doctor Luther von einem guten Freund gefragt worden war, was man den Papisten antworten solle, die seine Verdeutschung der heiligen Schrift, besonders des Spruches Röm. 3, 28., bekräftelten, gab er demselben eine ausführliche Antwort mit der Erlaubnis, dieselbe durch den Druck zu veröffentlichen. Da nun auch in unsern Tagen unsere liebe deutsche Bibel ähnliche Verlästerungen wie damals erfahren muß, so bringen wir hier einen Auszug aus jener Schrift, die unter dem Titel: „Ein Sendschreiben vom Dolmetschen und Fürbitte der Heiligen“ im 18. Theil von „Luthers Volksbibliothek“ vollständig abgedruckt ist.

„Wenn ich, Dr. Luther, mich hätte mögen des versehen, daß die Papisten alle auf einen Haufen so geschickt wären, daß sie ein Kapitel in der Schrift könnten recht und wohl verdeutschern, so wüßte ich fürwahr nicht der Demuth haben finden lassen, und sie um Hilfe und Beistand gebeten, das Neue Testament zu verdeutschern. Aber diemal ich gewußt und noch vor Augen sehe, daß ihr keiner recht weiß, wie man dolmetschen oder deutsch reden soll, hab ich sie und mich solcher Mühe überhoben. Das merkt man aber wohl, daß sie aus meinem Dolmetschen und Deutsch lernen Deutsch reden und schreiben und stehlen mir also meine Sprache, davon sie zuvor wenig gewußt, danken mir aber nicht dafür, sondern brauchen sie viel lieber wider mich. Aber ich gann es ihnen wohl; denn es thut mir doch sanft, daß ich auch meine undankbaren Jünger, dazu meine Feinde, reden gelehrt habe.

Ich weiß wohl, und sie wissen weniger denn des Müllers Thier, was für Kunst, Fleiß, Bernunft, Verstand zum guten Dolmetscher gehört; denn sie habens nicht versucht. Es heißt: Wer am Wege bauet, der hat viel Meister. Also gehet mirs auch. Diejenigen, die noch nie haben recht reden können, schweige denn dolmetschen, die sind allzumal meine Meister, und ich muß ihr aller Jünger sein. Und wenn ich sie hätte sollen fragen, wie man die ersten zwei Worte Matthäi 1. Liber generationis, sollte verdeutschern, so hätte ihr

keiner gewußt Was dazu zu sagen, und urtheilen mir nur das ganze Wort, die seinen Gesellen. Also gieng es S. Hieronymus auch, da er die Biblia dolmetscht, da war alle Welt sein Meister, er allein war es, der nichts konnte, und urtheilten dem guten Mann sein Werk diejenigen, so ihm nicht genug gewest wären, daß sie ihm die Schuh hätten sollen wischen. Darum gehöret große Geduld dazu, so jemand etwas öffentlich Gutes thun will. Denn die Welt will Meister Klügling bleiben und muß immer das Roß unter dem Schwanz zäumen, alles meistern und selbst nichts können. Das ist ihre Art, davon sie nicht lassen kann.

Ich wüßte noch gern den Papisten ansehen, der sich hervor thät und etwa eine Epistel S. Pauli oder einen Propheten verdeutschet, so fern, daß er des Luthers Deutsch und Dolmetschen nicht dazu gebraucht: da sollt man sehen ein fein, schön, löblich Deutsch oder Dolmetschen. Denn wir haben ja gesehen den Sudler zu Dresden, der mein Neu Testament gemeistert hat (ich will seinen Namen in meinen Büchern nicht mehr nennen; so hat er auch nun seinen Richter und ist sonst wohl bekannt*), der bekennet, daß mein Deutsch süße und gut sei, und sahe wohl, daß ers nicht besser machen konnte, und wüßte es doch zu Schanden machen, fuhr zu und nahm für sich mein Neu Testament. fast von Wort zu Wort, wie ichs gemacht hab, und thät meine Vorrede, Gloß und Namen davon, schrieb seinen Namen, Vorrede und Gloß dazu, verkaufte also mein Neu Testament unter seinem Namen. Wanne, lieben Kinder, wie geschah mir da so wehe, da sein Landesfürst mit einer greulichen Vorrede verdammt und verbot, des Luthers Neu Testament zu lesen, doch daneben gebot, des Sudlers Neu Testament zu lesen, welches doch eben daselbig ist, das der Luther gemacht hat.

Und daß nicht jemand hie denke, ich lüge, so nimm beide Testament für dich, des Luthers und des Sudlers, halt sie gegen einander, so wirst du sehen, wer in allen beiden der Dolmetscher sei. Denn was er in wenig Orten geflickt und geändert hat (wiewohl mirs nicht alles gefällt, so kann ichs doch wohl leiden und schadet mir sonderlich nichts, so viel es den Text betrifft; darum ich auch nie darwieder hab wollen schreiben, sondern hab der großen Weisheit müssen lachen, daß man mein Neu Testament so greulich gelästert, ver-

* Er hieß Hieronymus Emser. Derselbe hatte zuerst in einer besondern Schrift nachzuweisen versucht, wie Luther an vielen Stellen seiner Uebersetzung den Text verkehrt habe, nachher aber es gemacht, wie Luther selber hier von ihm berichtet.

dammt, verboten hat, weil es unter meinem Namen ist ausgegangen, aber doch müssen lesen, weil es unter eines Andern Namen ist ausgegangen. Wiewohl, was das für eine Tugend sei, einem Andern sein Buch lästern und schänden, darnach daselbige stehlen und unter eigenem Namen dennoch aus lassen gehen, und also durch fremde verlästerte Arbeit eigen Lob und Name suchen, das laß ich seinen Richter finden. Mir ist indes genug und bin froh, daß meine Arbeit (wie St. Paulus auch rühmet) muß auch durch meine Feinde gefördert und des Luthers Buch ohne Luthers Namen unter seiner Feinde Namen gelesen werden. Wie könnt ich mich daß rächen?

Und daß ich wieder zur Sache komme: wenn euer Papist sich viel unnütze machen will mit dem Wort sola („allein“), so sagt ihm flugs also: Doctor Luther wills also haben. Denn wir wollen nicht der Papisten Schüler noch Jünger, sondern ihre Meister und Richter sein, wollen auch einmal stolziren und pochen mit den Eselköpfen, und wie Paulus wider seine tollten Heiligen sich rühmet, so will ich mich auch wider diese meine Esel rühmen. Sie sind Doctores? Ich auch. Sie sind gelehrt? Ich auch. Sie sind Prediger? Ich auch. Sie sind Theologi? Ich auch. Sie sind Disputatores? Ich auch. Sie sind Philosophi? Ich auch. Sie sind Dialectici? Ich auch. Sie sind Regenten? Ich auch. Sie schreiben Bücher? Ich auch.

Und will weiter rühmen: Ich kann Psalmen und Propheten auslegen; das können sie nicht. Ich kann dolmetschen; das können sie nicht. Ich kann die heilige Schrift lesen; das können sie nicht. Ich kann beten; das können sie nicht. Und daß ich herunter komme: ich kann ihre eigene Dialectica und Philosophie daß denn sie selbst allesamt; und weiß fürwahr, daß ihr keiner ihren Aristotelen versteht, und ist einer unter ihnen allen, der ein Proömium oder Kapitel im Aristotele recht versteht, so will ich mich lassen pressen. Ich rede jetzt nicht zu viel; denn ich bin durch ihre Kunst alle erzogen und erfahren von Jugend auf, weiß fast wohl, wie tief und weit sie ist. So wissen sie auch wohl, daß ichs alles weiß und kann, was sie können; noch handeln die heillosen Leute gegen mir, als wäre ich ein Gast in ihrer Kunst, der allererst heutmorgen kommen wäre und noch nie weder gesehen noch gehört hätte, was sie lehren oder können. So gar herrlich prangen sie herein mit ihrer Kunst und lehren mich, was ich vor zwanzig Jahren an den Schuhen zerrissen habe.“

(Schluß folgt.)

G.

Der Engpaß von Angrona.

Historische Erzählung aus der Geschichte der Waldenser.

(Fortsetzung.)

Hugo schwieg; wie in Nachdenken versunken waren seine Blicke auf einen Punkt gerichtet, wo vor etwa hundert Jahren die heldenmüthigen Väter das heimliche Thal mit großem Erfolge vertheidigt hatten, und wo sein scharfes Auge noch die zerbröckelnden Reste der Vertheidigungswerke entdecken konnte. Von diesem Punkte aus war es möglich, den Engpaß von Angrona, diesen fast einzigen zur Friedensau führenden Weg zu beherrschen. In diesem Augenblicke ließen sich vom Thale her die hellklingenden Töne einer kleinen Glocke vernehmen. Ephraim richtete fragende Blicke auf den jungen Mann, und dieser berichtete mit erregter Stimme: „Seit Eurer Abwesenheit haben die Priester ihr Messinggeläute in unserm Thale hören lassen. Ein Bettelmönch hat sich dort unten am Abhange des Berges ein Zelt aufgeschlagen. Er theilt seinen Anhängern mit, daß er im Auftrage seines Ordens alle Städte und Dörfer Piemonts und Savoyens durchpilgert und heilsbegierigen Seelen Trost und geistliche Unterweisung gebracht habe, und daß er zur Erfüllung eines Gelübdes hieher gekommen, um sich in dieser Einöde, wie er sagt, eine Klausel zu errichten und drei Jahre lang das Leben eines Einsiedlers zu führen. Obgleich es mir beim ersten Anblick dieses Menschen klar war, daß sich Betrug und Heuchelei unter seinem Bußkleide bergen, so habe ich ihn dennoch einmal zu übersühren versucht, daß nicht die todtten Werke des Menschen, sondern der lebendige Glaube an Jesum das einzige Rettungsmittel für arme Sünder sei; aber mit lauter Stimme schrie er: „Unsere Mutter, die heilige Kirche, hat zu allen Zeiten die guten Werke als Mittel zur Seligkeit angenommen, doch sehe ich, du bist ein Waldenser, — ein — — ein Ketzer, wollte er sagen, und sich aus meiner Nähe entfernend, warf er sich auf seine Knie und ließ einen Rosenkranz durch seine Finger gleiten, und nimmer hätte ich gedacht, daß sich so schnell die Gefühle unserer katholischen Nachbarn ändern würden. Selbst mein Freund Colas, der früher als Kind unsere Schule besuchte, und der bis zur jüngsten Zeit hin mit seiner Mutter unserm Gottesdienste bewohnte, zeigt seit dem Erscheinen des Mönches eine Kälte gegen uns, die meine Seele tief verwundet. Ich hätte gehofft, daß seine durch unsern Umgang erlangte Erkenntnis der Heilswahrheit ihn vor den groben Irrthümern dieses Mönches bewahrt haben würde. Aber der gleißnerische Pater bringt den größten Theil seiner Zeit drüben auf der Burg zu, und Madame Gaspin scheint mit tausend Fäden von ihm umgarnt zu sein; denn sie hat, wie man sagt, ihrem Sohne Colas jeden Umgang mit uns strenge untersagt. Das Alles ist das Werk eines Menschen, der erst seit einer Woche sein finsternes Wesen in unserm Thale treibt, wo man bis jetzt kaum mußte, um welcher Sache willen wir vom Papste und seinen Anhängern gehaßt werden.“

Inzwischen hatte das Messinggeläute ein Ende genommen, und der Greis erhob sich mit den Worten:

„Laß uns heimwärts kehren, mein Sohn! Ich sehne mich, das Antlitz meines theuren Bruders Salbern noch einmal vor seiner Abreise zu sehen. Seinetwegen habe ich meine Rückreise beschleunigt.“

Beide schlugen einen thalabwärts führenden Pfad ein, der sich jäh in die dämmernde Tiefe hinabstreckte und bald über zerbröckelnde Schieferschladen und losge-

rissene Felsblöcke, bald über schroff sich senkende Bergwände und wildrauschende Gießbäche führte, bis sie in das Dunkel eines Fichtenwaldes traten, der gleich einem Gürtel die ganze Berghalde umschloß. Endlich erreichten unsere beiden Wanderer den Fuß des Gebirges.

Sicher wird es den Leser nicht befremden, daß sowohl der Greis als auch der Jüngling in höchst unangenehmer Weise berührt wurden, als ihr Auge die roh gezimmerte Klausel des vorgeblichen Einsiedlers entdeckte, der in diesem Augenblicke die letzten Töne der Messe hören ließ. Am Eingange dieser seltsamen Behausung hatte er einen als Altar dienenden Holzblock aufgerichtet, auf welchen ein Kreuzifix gestellt worden war, und vor demselben kniete eine kleine Zahl katholischer Nachbarn, unter denen man Madame Gaspin, die Bewohnerin der kleinen Burg, sowie ihren Sohn Colas unterscheiden konnte. Hugo stuzte bei diesem Anblicke; die Röthe des Unwillens färbte plötzlich seine Wangen, während sein Auge bald zürnend auf der Gestalt des Mönches ruhte, bald sich wehmüthig auf den verbliebenen Freund herabsenkte. Doch der Greis, die Erregtheit des jungen Mannes gewahrend, griff ihn bei der Hand und zog ihn mit sich fort, bis sie eine Häusergruppe erreichten, in deren Mitte sich die kleine, von oben schon bemerkte Burg wie ein hochgewachsener Häuptling inmitten seiner Gesellen erhob.

In einem dieser einfachen Gebäude gewahrte man im Halbdunkel einen Mann in bereits vorgerücktem Alter, dessen Gedanken in den Inhalt eines umfangreichen Buches versenkt waren, in welchem man den in damaliger Zeit so seltenen Schatz, die Bibel, erkannte. Es war der oben erwähnte Prediger Salbern. Augenscheinlich hatten mannigfache Wechselfälle des Lebens seine Stirn in ernste Falten gelegt und die Farbe seiner noch üppigen Locken hier und da gebleicht. Aber seine Blicke zeigten noch ein jugendliches Feuer und verriethen den thatkräftigen Mann in der Stunde des Handelns. Seine ganze Erscheinung stößte dem Beobachter auf den ersten Blick Liebe und Achtung ein.

Mit der Zubereitung des Abendtisches beschäftigt, traten ab und zu zwei Mädchen, die beide kaum ihr zwanzigstes Lebensjahr überschritten haben mochten, in's Zimmer. In den lebhaften aber bestimmten Mienen der einen dieser beiden freundlichen Gestalten erkannte man auf den ersten Blick die Schwester unseres jungen Freundes Hugo. Da Marion, wie wir wissen, schon frühe ihrer Mutter beraubt worden war, so hatten die Verhältnisse, in die sie eintreten mußte, ihrem Geiste eine Reife verliehen, die auf ein höheres Alter schließen ließ. Nichtsdestoweniger zeigte sie ein weiches Gemüth, eine herzliche Theilnahme für das Wohl Anderer, ein inniges Mitgefühl für Nothleidende und eine stete Bereitwilligkeit zur Hülfeleistung, so daß es fast keine Hütte im Thale gab, in welcher Marion nicht irgend einen Liebesdienst erwiesen hatte. Mit einer fast mütterlichen Zärtlichkeit machte sie über die etwa ein Jahr jüngere Luison, deren sanfte, ausdrucksvolle Züge eine auffällige Ähnlichkeit mit dem alten Salbern verriethen und in ihm den Vater erkennen ließen. Die nahe herbeigerückte Abschiedsstunde, die voraussichtlich lange Trennung von dem theuren Vater schien in dem Herzen des Kindes eine wehmüthige Stimmung wachgerufen zu haben. Oft ruhte ihr sanftes Auge auf den Zügen des in tiefes Nachsinnen versunkenen Mannes, und nicht selten kostete es ihr nicht geringe Mühe, die Thränen fern zu halten. Als die häusliche Arbeit beendet war, vermochte sie ihre Gefühle nicht länger zu beherrschen; ihre Thränen flossen reichlich, und ihren

Arm um seinen Hals legend, drückte sie einen zärtlichen Kuß auf die ernste Stirn des Vaters, als ob sie jede Falte hier zu verschleichen gedachte. Der Greis blickte auf, schaute seinem Kinde lange in das mit Thränen beneigte Auge und sagte endlich in bewegtem Tone:

„Du bist traurig und niedergeschlagen, mein theures Kind, nicht wahr? Ich begreife deinen Schmerz. Auch ich fühlte mich noch vor etlichen Stunden in einer trüben Stimmung. Ich dachte an deine mir so frühe entrissene Mutter; ich dachte an dich, mein Herzenkind, die du mir von fünf Kindern allein übrig geblieben bist; ich dachte an die schweren Zeiten, die im Anzuge sind, und an die vielen Brüder, die Satanas zu sichten begehrt. — Doch, mein Kind, ich habe mich vor meinem Gott verurtheilen müssen. Und siehe, der treue, gnadenreiche Herr hat mich wieder aufgerichtet. Er hat mich durch Sein köstliches Wort erquickt und den Muth des Glaubens von Neuem in mir angefaßt. Ich kann jetzt wieder mit dem Psalmisten sagen: „Was betrübst du dich, meine Seele, und bist so unruhig in mir? Harre auf Gott, denn ich werde Ihn noch danken, daß er meines Angesichts Hülfe, und mein Gott ist.“ — Nun, mein theures Kind, schöpfe auch du aus diesem Lebensbrünnlein, und Trost und Erquickung wird auch dein Theil sein! Harre auf Gott, der dich in die Arme des guten Hirten geleitet hat! Nichts wird dich von Seiner Liebe scheiden, und Niemand wird dich Seinen Händen entreißen können.“

Die Thür ward geöffnet. Mit freudeglänzendem Gesichte trat Marion ins Zimmer, und zwar in Begleitung ihres Bruders Hugo und des alten Ephraim. Die gegenseitige Begrüßung war von der innigsten, herzlichsten Art. Seit die Pest im Hause Ephraims, so zu sagen, ausgeräumt und ihn seines Weibes und seiner beiden einzigen Kinder beraubt hatte, war er, obwohl er sein Hauswesen mit einer betagten Magd fortsetzte, mit der Familie seines verstorbenen Freundes Baltin so gänzlich verschmolzen, daß man ihn fast als ein Glied derselben betrachten konnte. Mit Rath und That stand er den jungen Leuten zur Seite, und diese betrachteten seine Worte wie die Worte eines Vaters. Außerdem war, namentlich wenn sich sein Freund Salbern auf Reisen befand, die kleine Heerde der im Thale zerstreut wohnenden Glaubensgenossen seiner Obhut und geistlichen Pflege anvertraut; und stets entwickelte er hier eine Thätigkeit, die sich als die Frucht eines dem Herrn gewidmeten Lebens erwies. In seinen jüngeren Jahren hatte er selbst verschiedene Missionsreisen gemacht und sich einen Schatz von Erfahrungen gesammelt, aus dem er jetzt Altes und Neues zum Nutzen seiner Freunde hervorzubringen mußte. Auf einer dieser Reisen hatte er Salbern kennen gelernt.

Unterdeß war der Abendtisch zugerichtet. Die Glieder des Hauses versammelten sich und beugten, Lob und Dank opfernd, ihre Knie vor dem Geber aller guten Gaben. Ephraim berichtete über die Erfolglosigkeit seiner in Gemeinschaft mit andern Brüdern unternommenen Reise, um am königlichen Hofe die Rücknahme des die Vernichtung der Waldenser betreffenden Edicts zu bewirken, und ehe man daran dachte, war der Abend gekommen und die Stunde herangerückt, die zur Versammlung der unwohnenden Thalbewohner bestimmt war. Nicht lange, nachdem das Tageslicht fast gänzlich verschwunden war, richteten unsere Freunde ihre Schritte einer mehr abwärts gelegenen Thalschlucht zu, die, eingeschlossen und überdacht von den mächtigen Felswänden und schroffen Abhängen des majestätischen Col de Julien, zu gottesdienstlichen Zusammenkünften wie geschaffen war. Es war ein stiller, angenehmer

Abend. Außer dem weithin tosenden Rauschen verschiedener Wasserfälle vernahm man nahe und fern die Fußtritte waldensischer Landleute, die ungesäumt über die Höhen und Felsen hinabkletterten, um von ihrem theuren Lehrer und Bruder auf längere Zeit Abschied zu nehmen. Bald waren alle am Orte ihrer Bestimmung angelangt, und es war ein herrlicher Anblick, in bunter Mischung das silbergelockte Alter neben der anmuthigen Blüthe der Jugend zu sehen. Saldern bestieg eine hervorspringende Felsplatte, und seine betende Stimme erklang in dem Schweigen der knieenden Menge. In schlichten, einfachen Worten flehte er zum Herrn um Kraft und Geduld in Tagen der Drangsal, deren Nähe niemand leugnen konnte, las dann einen für die Zeitverhältnisse passenden Bibelabschnitt, ermahnte in ergreifender Weise und schloß mit den Worten:

„Brüder! Was kann ich euch Tröstliches sagen? Drangsale und Kämpfe aller Art stehen uns bevor; denn es scheint der Wille des Herrn zu sein, uns durch das Feuer der Trübsal zu läutern. Schon ist an den Grenzen unsers Landes der Boden mit dem Blute der Brüder gefärbt; mit Riesenschritten naht das Verderben unsern stillen Thälern. Der Papst verheißt unsern Feinden vollständigen Ablass und einen Ehrenplatz im Himmel, und schon hat ein verblendeter, blutdürstiger Haufe sich erhoben. Wollen wir zurückkehren, Ehre und Glück bei den Menschen suchen und Friede mit der Welt schließen? Oder wollen wir leben und sterben mit der erkannten Wahrheit, die da ruht auf dem unerschütterlichen Felsen des Wortes Gottes? Gott ist unser Zeuge — wir wollen das Letztere; und Er wird uns in der Stunde der Versuchung nahe sein mit Seiner Kraft und Seinem Troste.“

Unwillkürliche Zeichen allgemeinen Beifalls gaben sich in dem dumpfen Gemurmel der Menge kund. Ein jeder fühlte den Ernst und die Feierlichkeit dieses Augenblicks, und von vielen Seiten vernahm man ein unterdrücktes Schluchzen. Der Greis aber fuhr bewegt fort:

„Es ist mir schmerzlich, mich von euch trennen zu müssen, um andern Brüdern den Trost des Evangeliums zu bringen. Die Zeit meiner Rückkehr kennt nur der Herr; gedenkt meiner in euern Gebeten! Mein Haar ist zwar grau geworden im Dienste des Herrn, aber ich fühle mich als ein hilfloses Kind, wenn Seine Gnade mich nicht leitet und Seine Kraft mich nicht aufrecht erhält. Doch Er ist mein Hirte, auf Ihn vertrau ich, und mir wird nichts mangeln. Drum lebt wohl, theure Brüder, und seid Gott befohlen und dem Worte Seiner Gnade, welches mächtig ist, aufzuerbauen und uns ein Erbe zu geben unter allen Heiligsten!“

Der Greis verließ seinen Platz. Umarmungen folgten von allen Seiten. Für einen Jeglichen hatte der Scheidende ein Wort des Trostes oder der Ermahnung. Kein Auge blieb trocken, und in ernstem Schweigen löste sich die Versammlung auf.

II.

Schweigend schritt Saldern in der thauigen Frische des folgenden Morgens das Thal hinab. Mehr denn je hatte es ihm dieses Mal Mühe gekostet, sich aus den Umarmungen seiner Freunde und seines Kindes loszuwinden. An seiner Seite schritt, ebenfalls schweigend, unser Freund Hugo. Er hatte es sich nicht nehmen lassen wollen, dem treuen Arbeiter des Herrn bis an das Ende der Hochebene das Geleit zu geben. Der Weg führte bald durch kräuterreiche Weideplätze, bald durch dichtes Buschwerk, bald durch enge Schluchten,

welch letztere sich einem engen Plage entgegen öffneten, wo am Fuße der Alpen ein Gürtel steiler Felsen jenes unter dem Namen Pra del Torre bekannte Thal einschließt und nur durch einen engen Bergpaß unterbrochen wird, welcher den einzigen Zugang in diesen abgelegenen Landstrich bildet. Eben waren die beiden Wanderer im Begriff, um einen Steinblock zu biegen, als die plötzliche Erscheinung eines Mönches, in welchem Hugo alsbald den Klausner erkannte, ihre Aufmerksamkeit erregte. Augenscheinlich sahen sich Saldern und der Mönch zum ersten Mal in dieser Gegend; aber sowohl die Mienen des Einen, wie des Andern drückten den höchsten Grad von Ueberraschung aus, die es bekundete, daß sich die beiden Männer schon früher im Leben begegnet sein mußten. Der Greis hestete, wie forschend, sein Auge auf den Mönch, dieser aber senkte den Kopf zu Boden und schritt behende davon. Saldern starrte ihm lange nach, rieb dann, wie Jemand, der sich Mühe macht, längst entschwundene Ereignisse in seine Erinnerung zurückzurufen, seine Stirn, und setzte erst nach einer Pause seinen Weg fort. An der Mündung des Engpasses machte er Halt, setzte sich auf einen Felsblock nieder, drückte sein Gesicht, als wollte er die hier sich mehrenden Kummerwolken verbergen, in beide Hände und verharrte lange in einem ununterbrochenen Schweigen. Hugo hatte mit nicht geringer Befremdung den plötzlichen Wechsel in dem Benehmen seines alten Freundes wahrgenommen; allein wie gerne er auch die Ursache desselben gekannt hätte, so wagte er es dennoch nicht, den Greis in seinen Gedanken zu stören, sondern setzte sich schweigend an seine Seite.

(Fortsetzung folgt.)

(Eingesandt.)

Ob die getauften Kinder glauben.

Diese Frage ist schon insofern wichtig, als viele unserer Kleinen bald nach ihrer Taufe sterben, und die Segnungen der Taufe nur den Gläubigen zu Theil werden laut des Wortes Christi: „Wer da glaubet und getauft wird, der wird selig.“

Aber wie, sollte auch den Kleinen der Glaube zum Seligwerden nöthig sein? Die Reformirten, Methodisten und andre kirchliche Gemeinschaften verneinen dieses. Im Genfer Katechismus (von Calvin) wird gesagt: „Wenn dieses zum rechten Gebrauch der Taufe erfordert wird, wie kommt es, daß wir die Kinder taufen? Es ist nicht nöthig, daß der Taufe immer Buße und Glaube vorhergehe, sondern sie werden nur von denen gefordert, welche dem Alter nach dazu fähig sind.“ Die Methodisten behaupten in ihrem Katechismus: „Obgleich Christus für alle gestorben ist, so werden die Menschen nicht ohne Bedingung selig, ausgenommen die kleinen Kinder und alle diejenigen, welche das Gute vom Bösen nicht unterscheiden können. Die Bedingungen der Seligkeit sind Buße gegen Gott und Glaube an unsern Herrn Jesum Christum.“

Alein ganz anders lehrt Gottes Wort. Hebr. 11, 6. heißt es: „Ohne Glauben ist es unmöglich, Gott gefallen.“ Obwohl Gott die Welt also geliebt, daß er für dieselbe seinen eingeborenen Sohn dahingab in Noth und Tod, obwohl der Herr Jesus das ganze in Sünden gefallene Menschengeschlecht durch sein bitteres Leiden und Sterben erlöst hat von aller Sünde, vom Tode und von der Gewalt des Teufels, und obwohl Gott der Heilige Geist allen durch die geordneten Gnadenmittel das Heil in Christo zueignen will, so hat Gott doch nur an denen solch Wohlgefallen, daß er sie

zu Gnaden an- und in sein Reich aufnimmt, die durch den Glauben mit Christo, außer dem es kein Heil für die Sünder giebt, vereinigt werden. Dieses bezeugt der Herr selbst, indem er Joh. 3, 16. und 17. spricht: „Auf daß alle, die an ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben. Wer an ihn glaubt, der wird nicht gerichtet; wer aber nicht glaubt, der ist schon gerichtet, denn er glaubet nicht an den Namen des eingebornen Sohnes Gottes.“ Und Johannes der Täufer spricht Joh. 3, 36.: „Wer an den Sohn glaubet, der hat das ewige Leben. Wer dem Sohn nicht glaubet, der wird das Leben nicht sehen, sondern der Zorn Gottes bleibet über ihm.“ Nun aber schreibt St. Paulus Ephes. 2, 3.: „Und waren auch Kinder des Zorns von Natur, gleichwie auch die andern“, und bezeugt damit, daß wir schon unserer sündlichen Geburt und der uns anhaftenden Erbsünde wegen unter Gottes Zorn liegen. Dieser Zorn bleibt auf jedem Nachkommen Adams, es sei denn, daß er Vergebung erlangt durch den Glauben an Christum. Hierher gehört auch, was der Herr zu Nikodemus spricht Joh. 3, 3.: „Wahrlich, wahrlich, ich sage dir: Es sei denn, daß jemand von neuem geboren werde, kann er das Reich Gottes nicht sehen.“ Und abermal V. 5 und 6: „Wahrlich, wahrlich, ich sage dir: Es sei denn, daß Jemand geboren werde aus dem Wasser und Geist, so kann er nicht in das Reich Gottes kommen. Was vom Fleisch geboren wird, das ist Fleisch, und was vom Geist geboren wird, das ist Geist.“ Ohne die Wiedergeburt, welche eben dadurch geschieht, daß der Heil. Geist im Herzen den seligmachenden Glauben anzündet, kann gar niemand das Reich Gottes sehen, geschweige denn hinein kommen.

Wahrlich, hätten wir nicht guten Grund, überzeugt zu sein, daß unsere getauften Kinder glauben, so hätten wir wenig Hoffnung, daß sie selig sterben, wenn sie in ihrer zarten Jugend abgerufen werden. „Wer aber nicht glaubt, der wird verdammt werden (Marc. 16, 16.).“

Doch, Gott sei Lob und Dank, die heil. Schrift läßt uns hierüber nicht im Unklaren, sondern sie bezeugt deutlich genug, daß der Heil. Geist auch in unmündigen, kleinen Kindern sein Werk haben, sie von neuem gebären und zum Glauben bringen kann, so daß sie des Heils in Christo theilhaftig werden.

Wir behaupten also, daß die kleinen Kinder glauben können, zwar nicht aus eigener Vernunft und Kraft, sondern durch die gnädige Wirkung des Heil. Geistes. Matth. 18, 6. spricht der Herr: „Wer aber ärgert dieser geringsten Einen, die an mich glauben.“ Der Zusammenhang zeigt, daß er von Kindern redet. Von ihnen sagt er, daß sie an ihn glauben. Fast dieselben Worte gebraucht er Marc. 9, 42., die also verdeutscht sind: „Und wer der Kleinen Einen ärgert, die an mich glauben.“ Matth. 18, 2, 3.: „Jesus rief ein Kind zu sich, und stellte es mitten unter sie und sprach: Wahrlich, ich sage euch, es sei denn, daß ihr euch umkehret und werdet wie die Kinder, so werdet ihr nicht in das Himmelreich kommen.“ Da befiehlt er also, daß wir dem Kinde, welches er auf seine Arme nahm und herzte (Marc. 9, 36.) und mitten unter seine Jünger stellte, gleich werden sollen, wenn wir ins Himmelreich kommen wollen. Jenes Kind muß also des seligmachenden Glaubens theilhaftig gewesen sein, sonst würde aus Christi Befehl folgen, daß wir einem ungläubigen Menschen gleich werden müßten, um ins Himmelreich zu kommen. Dazu kommt aber, daß der Herr dies Kind hinstellt als ein Muster der Demuth, wenn er V. 4 spricht: „Wer sich

nun selbst erniedrigt, wie dies Kind, der ist der Größte im Himmelreich". Nun findet sich die wahre Demuth nicht bei einem unbußfertigen Menschen, sondern allein bei einem gläubigen Kinde Gottes. „Die Demuth ist eine von den Haupttugenden des Christentums, des Glaubens liebste und lieblichste Tochter (Scrifer).“ Die angeführte Stelle zeigt also deutlich genug, daß der Heil. Geist in jenem Kinde, welches Christus mitten unter sie stellte, sein Werk gehabt hat, daraus folgt weiter, daß er überhaupt in Kindern, wie jenes war, Buße und Glauben wirken kann.

Hier könnte nun freilich noch immer der Einwand erhoben werden, daß jenes Kind, welches Christus unter die Jünger stellte, doch nicht ganz klein gewesen sein könne, weil Christus es zu sich rief und unter sie stellte. Wir wollen nun dagegen nicht streiten, inwieweit das ganz gut von einem einjährigen Kinde gesagt werden kann. Es giebt jedoch Schriftstellen, aus denen erhellt, daß der Heil. Geist auch in ganz jungen Kindern sein Werk haben kann.

Luc. 18, 15. 16. lesen wir: „Sie brachten auch kleine Kinder (Brophie, Säuglinge) zu ihm, daß er sie sollte anrühren. Da es aber die Jünger sahen, bedrohten sie die. Aber Jesus rief sie zu sich und sprach: Lasset die Kindlein zu mir kommen, und wehret ihnen nicht; denn solcher ist das Reich Gottes.“ Ist solcher Kindlein, wie jene es waren, das Reich Gottes, so müssen sie ja Glauben haben. Denn das Reich Gottes ist der Gläubigen und nicht der Ungläubigen. Unter welcher Gesellschaft Gottes Wort die Ungläubigen auführt, ist Offenb. Joh. 21, 8. zu lesen; da stehen sie unter den Todtschlägern, Hurern, Zauberern, Abgöttischen und Lügern, deren Theil wird sein im Puhl, der mit Feuer und Schwefel brennt, und die laut Gal. 5, 21. das Reich Gottes nicht ererben werden. Solcher Kinder, die durch das Sacrament der Beschneidung im alten und durch die Taufe im neuen Testamente in den Bund Gottes aufgenommen und mit dem seligmachenden Glauben begabt worden sind, ist das Reich Gottes.

Ferner spricht der Herr V. 17: „Wahrlich, ich sage euch: Wer nicht das Reich Gottes nimmt, als ein Kind, der wird nicht hineinkommen.“ Die kleinen Kinder können also das Reich Gottes annehmen. Die heil. Schrift kennt aber kein anderes Mittel auf Seiten des Menschen, wodurch er das Reich Gottes annehmen könnte, als allein den Glauben. So beweist also diese Stelle, daß kleine Kinder oder Säuglinge den seligmachenden Glauben haben können.

Zum weiteren Erweise dafür können auch die Schriftstellen angeführt werden, in denen ihnen die Eigenschaften und Früchte des seligmachenden Glaubens zugeschrieben werden. Der Herr spricht Matth. 21, 16: „Habt ihr nie gelesen (Ps. 8, 3.): Aus dem Munde der Unmündigen und Säuglinge hast du Lob zugerichtet?“ Gott muß also doch sein Werk in ihnen haben können, so daß sie ihm durch seine gnadenvolle Wirkung ein ihm angenehmes Lob darbringen können. Wer trotzdem die Meinung festhalten wollte, daß Säuglinge keinen Glauben haben können, müßte wohl in dem Wahn sein, daß ein fauler Baum gute Früchte bringen könne, was doch Christus ausdrücklich Matth. 7, 18 verneint. Vergl. auch Röm. 14, 23.

Ps. 71, 5. 6. spricht der Psalmist durch Eingebung des Heil. Geistes: „Du bist meine Zuversicht, Herr, meine Hoffnung von meiner Jugend an. Auf dich habe ich mich verlassen von Mutterleibe an.“ Ps. 105, 13. heißt es: „Es segnet, die den Herrn fürchten, beide Kleine und Große.“

Kann man auch Gott recht fürchten ohne Glauben? Gewiß nicht! Von Johannes dem Täufer spricht der Engel des Herrn: „Und er wird noch in Mutterleibe erfüllt werden mit dem Heil. Geist (Luc. 1, 15).“ Nun ist es ja wahr, daß der Heil. Geist allenthalben gegenwärtig ist und alles erfüllt; allein von diesem Gegenwärtigsein spricht der Engel doch nicht, sondern von einem solchen gnadenvollen, wie er allein in den gläubigen Kindern Gottes gegenwärtig ist, von welchen der Herr Joh. 14, 23. spricht: „Wir werden zu ihm kommen und Wohnung bei ihm machen.“

Ferner, wenn der Heil. Geist sein Werk in den kleinen Kindern nicht haben und den seligmachenden Glauben in ihren Herzen nicht wirken könnte, so würde ihnen die empfangene Taufe nichts nützen, wenigstens nicht eher, als bis sie zu Verstand und Jahren gekommen wären und sich derselben getrösten könnten. Denn die Taufe wirkt Vergebung der Sünden, erlöst vom Tod und Teufel und giebt die ewige Seligkeit allen, die es glauben, wie die Worte und Verheißungen Gottes lauten, nämlich die Worte: Wer da glaubet und getauft wird, der wird selig; wer aber nicht glaubet, der wird verdammt.

Wie ist denn das nicht recht? Ganz gewiß! Allein die Taufe fordert nicht bloß den Glauben, wenn wir den heilsamen Gebrauch und Nutzen davon haben wollen, sondern sie ist auch in Gottes Hand ein kräftiges Mittel, den Glauben zu wirken. So heißt es ja auch von der Predigt des Evangeliums, Ebr. 4, 12: „Aber das Wort der Predigt half jenen nichts, da nicht glaubten die, so es hörten.“ Wie thöricht wäre es nun doch, wenn jemand hieraus schließen wollte: die Predigt des Evangeliums nützt überhaupt nichts, oder wenn er denken wollte: Ich habe noch keinen Glauben, darum nützt es auch nichts, daß ich die Predigt höre. Gerade deswegen, weil ein Mensch den seligmachenden Glauben nicht hat, und ihn sich selbst auch gar nicht geben kann, soll er Gottes Wort hören, damit er dadurch zum Glauben komme. Denn der Glaube kommt aus der Predigt (Röm. 10, 17), und das Evangelium ist eine Kraft Gottes zur Seligkeit (Röm. 1, 16.), und der unvergängliche Samen der Wiedergeburt (1. Petri 1, 23).

Daselbe gilt nun auch von der heil. Taufe; denn sie ist nicht allein schlecht Wasser, sondern das Wasser in Gottes Gebot gefasset und mit Gottes Wort verbunden. Das Wasser thut freilich nicht, sondern das Wort Gottes, so mit und bei dem Wasser ist. Und so ist sie ein kräftiges Mittel der Wiedergeburt, dadurch der Heil. Geist in allen, der seiner Wirksamkeit keinen muthwilligen Widerstand entgegen setzten, den seligmachenden Glauben anzündet und sie von neuem gebiert. Und warum nennt der Apostel sie Tit. 3, 5. das Bad der Wiedergeburt, wenn nicht aus dem Grunde, daß sie das Mittel ist, durch welches der Heil. Geist die Wiedergeburt wirket? Wenn der Apostel in der zuletzt angeführten Stelle sagt: „Gott hat uns selig gemacht durch das Bad der Wiedergeburt“, so bezeichnet er die Taufe allerdings als ein Mittel, wodurch sie die Seligkeit erlangt hätten. Denn die Taufe geschieht zur Vergebung der Sünden (Apostel gesch. 2, 38.), durch die Taufe erlangen wir die Kinderschaft und ziehen durch dieselbe Christus an (Gal. 3, 26. 27.), durch sie werden wir in Christi Tod getauft (Röm. 6, 3.) und der Frucht seines Leidens und Sterbens theilhaftig gemacht. Durch die Taufe heiligt und reinigt Christus seine Gemeinde (Eph. 5, 26.); durch sie werden wir besprengt mit Jesu Blut in unsern Herzen und erlöst vom bösen Gewissen (Ebr. 10, 22).

Wenn wir dies alles zusammenfassen, verstehen wir recht, was der Apostel meint, wenn er sagt: Gott hat uns selig gemacht durch das Bad der Wiedergeburt. So gewiß es ist, daß Gott uns durch das Evangelium den Glauben schenken will, und Tausenden in der That und Wahrheit schenkt, so gewiß ist auch die heil. Taufe ein kräftiges Gnadenmittel, wodurch Gott uns nicht bloß die Wohlthaten Christi darreicht, sondern auch den Glauben thatächlich wirket, daß wir derselben zu unserer Seligkeit theilhaftig werden.

Wie es freilich zugehe, daß der Heilige Geist in den Kindlein den Glauben wirke, hat uns Gott nicht geoffenbart und wir haben darnach nicht zu forschen. Ist es doch ein Wunder Gottes, wenn ein Erwachsener zum Glauben an Christum kommt. „Der Wind bläset, wo er will, und du hörst sein Säusen wohl, aber du weißt nicht, von wannen er kommt und wohin er fährt: also ist ein Jeglicher, der aus dem Geist geboren ist“ — sagt der Herr zu Nikodemus. Darum darf es uns nicht wundern, daß das Wirken des Geistes Gottes in den Herzen der Kindlein, die geboren werden aus Wasser und Geist durch das Bad der Wiedergeburt, für uns geheimnisvoller Art ist, und wir wollen nur Gott von Herzen danken für die Gewißheit, die wir haben können, daß unsere getauften Kindlein wiedergeboren sind und im Glauben Erben Gottes und Miterben Christi, den auch sie in der Taufe haben angezogen. So schreibt auch Martin Chemnitz: „Da es gewiß ist, daß die getauften Kinder Gliedmaßen der Kirche sind und Gott gefallen, so ist auch dies gewiß, daß der Heilige Geist in ihnen wirksam ist, und zwar so wirksam, daß sie das Reich Gottes, d. i. Gottes Gnade und Vergebung der Sünden, annehmen können. Und obwohl wir es nicht genugam verstehen, noch mit Worten erklären können, wie beschaffen jene Handlung und Wirksamkeit des Heiligen Geistes in den Kindern, welche getauft werden, ist, denuoch ist es gewiß, daß sie vorhanden ist und aus Gottes Wort geschieht. Jene Handlung und Wirksamkeit des Heiligen Geistes in den Kindern nennen wir Glauben, und sagen, daß die Kleinen glauben. Denn jenes Mittel oder Organ, womit Gottes Reich, welches im Wort und den Sacramenten angeboten wird, angenommen wird, nennt die Schrift Glauben und sagt, daß die Gläubigen das Reich Gottes annehmen.“ A. F. S.

(Eingesandt.)

Die Einführung des Christentums in Pommern.

(Schluß.)

Es war im Jahre 1124, als der Bischof Otto von Bamberg mit einer Anzahl von Mitarbeitern und Begleitern, die er um sich gesammelt hatte, sich auf den Weg machte. Dazu gehörte in jener Zeit ein viel größerer Glaubensmuth, als wenn in unsern Tagen ein Missionar in die Heidenwelt hinaus zieht. Der Bischof Otto und seine Begleiter hatten einen langen, mühseligen und beschwerlichen Weg vor sich. Ihr Weg ging durch Böhmen, Schlesien, Posen, und von dort durch einen 6 Tagereisen langen ungebahnten Urwald, wo es denn auch keinen andern Wegweiser gab als die Zeichen, welche die Kriegerleute an den Bäumen angebracht hatten. Nach vielen ausgestandenen Mühseligkeiten erreichten sie endlich die Grenze des Pommernlandes. Dort wurden die todesmuthigen Boten des Friedens von dem Pommernherzog, der im Geheimen schon Christ gemorden war, mit 500 Reitern empfangen. Dort mars aber auch ihr Erstes, daß sie dem Herrn

dannten für seine gnädige Obhut und Leitung. Sie sangen den 126. Psalm und sprachen: Wenn der Herr die Gefangenen Zions erlösen wird, so werden wir sein wie die Träumenden; dann wird unser Mund voll Lachens und unsere Zunge voll Ruhmens sein; da wird man sagen: Der Herr hat Großes an ihnen gethan. Ja, der Herr hat Großes an ihnen und durch ihren Dienst auch an den heidnischen Pommern gethan, denn ihre Missionsarbeit wurde gesegnet und sie durften nach einer langen Thränenfaat mit Freuden ernten. Der Herr hat ihnen Sieg gegeben und den Geruch seiner Erkenntnis durch sie offenbaret, daß auch die heidnischen Pommern sagen mußten: Der rechte Gott ist zu Zion.

Nicht weit von der südlichen Grenze Pommerns liegt die uralte Stadt Pieritz. In der Nähe dieser Stadt findet sich heute noch der sogenannte Otobrunnen und bei demselben ein großes steinernes Kreuz, das der König Friedrich Wilhelm III. von Preußen zum Andenken an den Sieg des Evangeliums in Pommern dort aufrichten ließ. Dort war es, wo der Bischof Otto am 15. Juni 1124 die ersten Pommern taufte. Es waren viele Menschen in der alten Stadt Pieritz versammelt, als der Bischof Otto in dunkler Mitternacht dort ankam. Niemand rief ihm zu: Sei willkommen, du Bote des Friedens, es ist gut, daß du gekommen bist. Wohl aber schallte ihm aus den Häusern ein großer Lärm und Freudengeschrei entgegen, denn die Einwohner hielten gerade ein großes Gözensest. Da war ihnen denn freilich der Mann, welcher ihren Gözensesten ein Ende machen wollte, nicht willkommen. Als er ihnen seine erste Predigt gehalten und in derselben sie mit eindringlichen Worten gebeten hatte, sie möchten doch ihren unsinnigen Gözendienst aufgeben und sich zu dem lebendigen Gott bekehren, da mußte er sich sagen lassen, sie wollten nicht die Ersten sein, wenn aber alle anderen es thäten, so wollten sie sich auch nicht ausschließen.

Der Herr aber erhörte das Flehen seines Knechtes und that diesen armen Heiden das Herz auf, daß sie dem Worte Gottes Glauben schenkten, und daß in einem Zeitraum von 3 Wochen 7000 Seelen sich taufen ließen. Das war ein hoffnungsvoller Anfang, der denn auch nicht wenig dazu beigetragen hat, daß der Bischof Otto fröhlich weiter ziehen konnte, um auch anderen Städten des Pommernlandes das seligmachende Evangelium von Christo zu bringen. Von der Stadt Pieritz wandte sich Otto nördlich nach den Städten Stargard und Kammin. Dorthin war ihm das Gerücht schon vorangegangen. Dort fand er aber auch unter den Weibern des Pommernherzogs eine heimliche Christin, die schon als Kind im Sachsenlande getauft worden war. Die nahm ihn denn auch nicht nur mit großer Freude auf, sondern sie half ihm auch treulich bei der Ausbreitung des Evangeliums. Und sehet, der Herr gab auch an diesen Orten sein gnädiges Gedeihen zu der Arbeit seines Knechtes, denn die Gözenaltäre wurden zerstört und an ihrer Stelle wurde ein Gotteshaus erbaut, in welchem fortan heilsbegierige Seelen das Wort des Lebens hörten. Nahe bei der Stadt Kammin liegt die Insel Wollin. Dort konnte Otto bei seinem ersten Besuch weiter nichts erlangen als den Bescheid: Wenn die Stettiner Christen würden, dann würden sie vielleicht auch das Christentum annehmen. So kam denn Otto nach Stettin, das schon damals unter allen pommerischen Städten die vornehmste war. Die Stettiner haben ihn zwar nicht abgewiesen, wie die Wolliner, aber sie waren keineswegs bereit, ihrem Gözendienst den Abschied zu geben und das Evangelium anzunehmen. Zwei Monate lang schien alles

Predigen und Lehren Ottos ganz vergeblich zu sein. Keine Seele fand sich, die den Glauben an das Evangelium annehmen zu wollen schien. Aber die Stettiner gingen nun an mit Otto zu disputiren, und als es ihnen damit nicht gelang, ihm seinen Zeugenmund zu stopfen, so versuchten sie es auf listige Weise, seiner Missionsarbeit allerlei Hindernisse in den Weg zu legen. Otto aber ließ sich auch dadurch nicht müde machen. Er hielt an mit Lehren und Predigen, um sie von der Dummheit ihrer Gözen und von der Thorheit ihres Gözendienstes zu überzeugen. Er zeigte ihnen auch durch seinen gottseligen Wandel die herrliche Kraft des Evangeliums, und verstopfte mit Wohlthaten die Unwissenheit dieser thörichten Menschen, denn er nahm sich der Armen, der Kranken, und ganz besonders der Kinder mit großer Liebe und Selbstverleugnung an. Ja, er zerstörte endlich auch mit eigener Hand und vor ihren Augen etliche ihrer Gözenbilder, um ihnen zu zeigen, wie ohnmächtig dieselben seien. Und was thaten die Stettiner, als sie sahen, daß ihre Gözen zertrümmert am Boden lagen? Mühten sie da dem Zerstörer ihrer Gözen auf den Leib und ließen ihn die Kraft ihrer pommerischen Häuste fühlen? Nein, das thaten sie in diesem Falle nicht, sondern sie erkannten diesen schlagenden Beweis von der Dummheit ihrer Gözen an und riefen: „Unsere Götter können sich selbst nicht helfen, wie sollen sie denn uns helfen können!“ Mochten nun auch ihre Priester und Zauberer mit den Zähnen knirschen, weil sie merkten, daß es mit ihrer Herrlichkeit zu Ende ging, so hieß es doch: „Die falschen Gözen macht zu Spott, der Herr ist Gott, der Herr ist Gott, gebt unserm Gott die Ehre!“ Das Evangelium hatte auch hier den Sieg davon getragen und den Betrug der Sünde und des Teufels offenbar gemacht. Tausende aus der Stadt und aus der Umgegend ließen sich nun taufen. Infolge dessen schenkten auch die Wolliner der Predigt des Evangeliums ein geneigtes Gehör und wurden dem Glauben gehorsam. So wurde auch die Arbeit Ottos in Gollnow, Belgard, Neugardt, Kalberg und anderen pommerischen Städten mit Sieg und Segen gekrönt, denn an allen diesen Orten ließ es der gnädige Gott seinem treuen Knechte gelingen, den abscheulichen Gözendienst auszurotten und den christlichen Gottesdienst einzuführen.

Nach mehrjähriger schwerer, aber auch reichlich gesegneter Missionsarbeit mußte der Bischof Otto wieder nach Bamberg zurückkehren, um nach seiner Heerde zu sehen; aber er ließ in allen Orten und Städten, wo er christliche Gemeinden gesammelt und eingerichtet hatte, christliche Prediger zurück, damit sie das angefangene Werk weiter führen und die noch so junge pommerische Kirche stärken und kräftigen möchten. Aber kaum hatte er dem Pommernlande den Rücken gewendet, da zeigte sich, daß die heidnische Abgötterei in diesem Lande noch nicht völlig überwunden und abgethan war. Als er nach dreijähriger Abwesenheit zum zweiten Mal nach Pommern kam, da fand er sein mühsames Werk nicht weiter geführt, sondern fast gänzlich zerstört. In Wollin hatten sie den Bischof Adalbert, welchen Otto dort zurückgelassen hatte, vertrieben, das Gözenbild wieder aufgerichtet und den heidnischen Gözendienst mit allen seinen Greueln wieder eingerichtet. Da wurde das Letzte ärger denn das Erste. Die Stettiner folgten diesem bösen Beispiel, und obwohl die Diener Christi das Volk ermahnten, sich doch nicht wieder in den Unflath der heidnischen Abgötterei verflachten zu lassen, so fanden doch die Diener des Teufels viel mehr Gehör, und immer lauter hieß es: Hinweg mit dem neuen Gott und nieder mit seinen Kirchen! Es kam auch

wirklich dazu, daß ein christliches Gotteshaus fast gänzlich zerstört wurde. Wo aber das auch nicht geschah, da kam doch Unordnung und Vermirrung in die christlichen Gemeinden, und es hatte den Anschein, als sollte die Kirche unseres Herrn Jesu Christi in Pommern keine Stätte haben, wo ihr Fuß ruhen könnte. Wie mußte das den frommen Bischof Otto betrüben. Ist es doch eine der bittersten Erfahrungen, die ein Arbeiter im Weinberg des Herrn machen muß, wenn er das, was durch seinen Dienst erarbeitet oder aufgerichtet ist, wiederum zerstört sieht. Doch sehet, der barmherzige Gott segnete auch seine zweite Missionsreise nach Pommern dergestalt, daß nicht nur die Abtrünnigen wieder umkehrten zum rechten Gottesdienst, sondern auch die, welche den christlichen Glauben noch nicht angenommen hatten, von ihren Abgöttern zu dem lebendigen Gott bekehrt wurden. Das Evangelium feierte einen Sieg nach dem anderen. Diese herrlichen Siege mußten allerdings unter viel Kampf errungen werden, denn die Gözenpriester wütheten gegen den Bischof Otto und stachelten immer wieder das Volk gegen ihn auf. Mehr als einmal stand sein Leben in Gefahr, ja manchmal waren die Schwerter schon gezückt und die Keulen schon erhoben, welche ihn tödten sollten. Aber der da spricht: Tastet meine Gesalbten nicht an und thut meinen Propheten kein Leid! der beschirmte seinen treuen Knecht, daß ihm Niemand schaden durfte, und daß er nach vollbrachten Tagewerk getrost und fröhlich sein müdes Haupt konnte niederlegen zur ewigen Ruhe, die dem Volke Gottes beschieden ist.

So laffet uns denn nicht vergessen der Thaten unseres Gottes, durch welche er sich unsern Vätern und Vorfahren so überaus gnädig erzeigt hat. Damit hat der barmherzige Gott auch uns, ihre Kinder und Nachkommen, zu unsterblichem Dank verpflichtet. Diesen Dank, den wir unserm Gott schuldig sind für die Segnungen seines Evangeliums, laffet uns ihm darbringen nicht nur mit Worten und mit der Zunge, sondern auch mit der That und mit der Wahrheit. Dazu zeigt er uns selbst eine sehr schöne und sehr passende Gelegenheit, wenn er in seinem Worte uns zuruft: „Erzählet unter den Heiden seine Ehre, unter allen Völkern seine Wunder, denn der Herr ist groß und hoch zu loben, wunderbarlich über alle Götter.“ Ps. 96, 3. 4. Wenn wir uns weigern an unserem Theile mitzuhelfen, daß dieser göttliche Befehl erfüllt werde, dann sind wir ein undankbares Geschlecht, das die Segnungen des Evangeliums nicht zu schätzen weiß, dann sind wir auf dem Wege, wiederum eine abtrünnige und ungehorsame Art zu werden. Dann dürfen wir uns nicht wundern, wenn es uns so gehet wie so Vielen in diesem Lande, die nun wieder Heiden, und zwar viel ruchlosere Gözendiener geworden sind, als ihre heidnischen Vorfahren waren. Das verhüte der Gott aller Gnade um seines Namens willen. Er schenke uns aber zum Werk der Heidenmission ein dankbares und gehorsames Herz.

Ph. R.

Die christlichen Schulen in Holland.

Wir haben schon öfters darauf hingewiesen, wie man in Holland fort und fort mit Darbringung großer Opfer darauf bedacht ist, christliche Schulen aufzurichten und zu erhalten. Folgende hierauf bezügliche Mittheilung, die geeignet ist, unsern lutherischen Christen hiesigen Landes zur Aufmunterung zu dienen, verdeutlichen wir aus der „Ev.-Luth. Kirkeidende“.

Am 17. August 1878 wurde das neue holländische Schulgesetz veröffentlicht, dessen ausgesprochenen Zweck es war, das blühende christliche Schulwesen zu Gunsten der religionslosen Staatschule zu vernichten. Die Forderungen, welche durch dieses Gesetz an die Schullokale, die Lehrkräfte, die Lehrergehälter u. s. w. gestellt wurden, waren so groß, daß man wirklich mancherorts, auch unter den evangelischen Christen, die christliche Schule, oder, wie man in Holland sagt, die „Schule mit der Bibel“, für so gut wie verloren ansah. Dennoch ist bis heute der Zweck jenes Gesetzes nicht erreicht worden, ja vielmehr hat die Schule mit der Bibel dank der großen Opferwilligkeit christlicher Holländer nur einen um so größeren Aufschwung genommen. Allein im Laufe des vorigen Jahres sind zehn neue evangelische Privatschulen errichtet worden, so daß Holland jetzt 375 Schulen mit der Bibel zählt, die von 60,000 Schülern besucht werden. Rechnet man, daß für jedes Kind in den christlichen Privatschulen wenigstens 30 Kronen bezahlt werden müssen, so opfern christliche Holländer, die oben drein auch zu den religionslosen Staatschulen beitragen müssen, jährlich mindestens 1,800,000 Kronen für ihre christlichen Privatschulen. Dabei ist aber die Bereitwilligkeit zur Darbringung bedeutender Opfer für das evangelische Schulwesen noch in stetem Zunehmen begriffen. Abgesehen von den Opfern, welche einzelne Gemeinden zur Unterstützung der Schule mit der Bibel in ihrer Mitte bringen, ist außerdem seit dem Jahre 1879 als Antwort auf das Gesetz vom 17. August 1878 eine allgemeine Collecte eingerichtet worden, von deren Ertrag die ärmeren Schulbezirke instand gesetzt werden sollen, ihre christlichen Gemeindeschulen aufrecht zu erhalten. Alljährlich am 16. August, also am Tage vor dem Jahrestag der Erlassung des feindlichen Gesetzes vom Jahre 1878, wird diese Collecte eingesammelt. Im ersten Jahre ergab dieselbe 60,000 Kronen, im Jahre 1880 schon 120,000 Kronen, im Jahre 1881 wieder 120,000 Kronen, und im Jahre 1882 sind nach den letzten Nachrichten, die wir in holländischen Blättern finden, 133,000 Kronen eingekommen, und es ist möglich, daß noch mehr eingekommen ist. Dies ist in Wahrheit eine großartige Anerkennung des hohen Wertes der christlichen Gemeindeschule und eine nicht minder großartige Opferwilligkeit. G.

Zur Jubelcollecte

Sind folgende weitere Beiträge eingelaufen: Von den Herren Pastoren Prof. Hönede \$69.60, Sauer jun. \$20, Hoffmann \$12, Siegler \$25, Vogel \$30.50, Schrödel \$14, Nommensen \$5, M. Denninger \$24, Haase \$133, Vof \$15.64, J. G. Dehler \$15, R. Pieper \$100, Wading \$56.75, Sprengling \$24. — Summa: \$544.49.

Büchertisch.

Die hohe Aufgabe, welche diejenigen haben, die da wissen und glauben, daß Christus auch für sie gestorben und auferstanden ist. Predigt in der Dreieinigkeitskirche der deutschen ev.-luth. Gemeinde U. A. C. zu St. Louis, Mo., gehalten und auf Verlangen der Gemeinde dem Druck überlassen von C. F. Walther, Pastor und Professor in St. Louis. St. Louis, Mo. Lutherischer Concordia-Verlag. 1883.

16 Seiten. Preis: 5 Cts., das Duzend 40 Cts.

Das Grundübel, aus welchem die schreienden Mißstände, auf deren Abstellung die, welche sich mit der Lösung der sogen. socialen Frage beschäftigen, hinwirken oder hinzuwirken vorgeben, samt und sonders herfließen, ist die Selbstsucht. Wo der reiche Fabrikherr nur auf seinen eigenen Vortheil bedacht ist und nur darnach strebt, Reichtum auf Reichtum zu häufen und aus seinen Tausenden wo möglich Millionen zu machen, und den Arbeiter nur als ein Mittel zu diesem Zweck ansieht und als eine Maschine behandelt, ja noch schlechter als eine Maschine, auf deren Schonung er doch bedacht ist, während an die Stelle des zu Tode geschundenen Arbeiters ein anderer tritt, und wo andererseits der Arbeiter weder seinem Mitarbeiter noch seinem Brotherrn gönnt, was sie haben, und bei möglichst wenig Arbeit möglichst viel Lohn sucht und seine Kraft und Arbeit an den Meistbietenden verkauft, ohne sich um Gott und den Nächsten zu kümmern, kurz, wo beide, Arbeitgeber und Arbeiter, ihr Glück nach den Thalern bemessen, die der eine aus dem andern heraus schlägt und herauszwingt und ein Arbeitgeber dem anderen und ein Arbeiter dem anderen abjagt, und die dann jeder zu eigenem Genuß verfügen kann, da herrschen thatsächlich Kriegszustände, und es fragt sich nur, wer schließlich oben bleibt, und alle Maßregeln wie die heutigen Arbeiter-Unionen, Strikes, Cooperativ-Fabriken u. dgl. sind nur Kriegsmassregeln gegenüber der Macht des Kapitals; ja wo der Krieg radicaler geführt wird, heißen die Maßregeln Socialismus und das rothe Gespenst und Mord und Brand und allgemeiner Umsturz.

Ist es aber so weit gekommen, so ist trotz Blutvergießens und Trümmerstreuens das Problem nicht wirklich gelöst; der Krieg geht vielmehr ohne Unterbrechung weiter. Die einzige wirkliche Lösung der socialen Frage besteht vielmehr darin, daß die Menschen aufhören, sich selbst zu leben, und hingegen Dem leben, der für sie gestorben und auferstanden ist. Und was das heiße, und daß das der Christen Aufgabe sei, zeigt Herr Dr. Walther in dieser köstlichen Predigt, die wir deshalb als eine rechte Zeitpredigt bezeichnen und allen, die der Stadt und des Landes Bestes suchen, in gleichem Interesse zur Kenntnis bringen. G.

In welchem Sinne feiert die Lutherische Kirche Dr. Martin Luthers 400-jährigen Geburtstag durch ein kirchliches Fest? Predigt gehalten am 25. Sonntag nach Trinitatis (d. 11. Nov.) 1883 vor der ev.-luth. St. Mathäus-Gemeinde in New York und auf deren Beschluß dem Druck überlassen von J. S. Sieker. 16 Seiten; Preis: 10 Cts., Dtb. \$1.00; zu beziehen von Dr. E. Bohm, 298 Broome St. New York.

Der Text, welchen der geehrte Herr Verfasser seiner Festpredigt zu Grunde gelegt hat, steht Jer. 1, 4—10 und lautet: „Und des Herrn Wort geschah zu mir und sprach: Ich kannte dich, ehe denn ich dich in Mutterleibe heretete, und sonderte dich aus, ehe denn du von der Mutter geboren wurdest, und stellte dich zum Propheten unter die Völker. Ich aber sprach: Ach, Herr, ich taue nicht zu predigen; denn ich bin zu jung. Der Herr aber sprach zu mir: Sage nicht: ich bin zu jung; sondern du sollst gehen, wohin ich dich sende, und predigen, was ich dich heiße. Fürchte dich nicht vor ihnen, denn ich bin bei dir und will dich erretten, spricht der

Herr. Und der Herr rechte seine Hand aus und rührte meinen Mund und sprach zu mir: Siehe ich setze dich heute dieses Tages über Völker und Königreiche, daß du ausreißest, zerbrechst, verstreust und verderben sollst und bauen und pflanzen.“ Auf Grund dieses vortrefflich gewählten Textes wird nun gezeigt, daß wir Dr. Martin Luthers 400-jährigen Geburtstag durch ein kirchliches Fest feiern.

1. Um Gott die Ehre darzubringen, die Ihm in Anbetracht der Erweckung Luthers und des Wertes der Reformation gebührt;

2. Um die Dankbarkeit für die empfangenen Wohlthaten, die uns Christen geziemt, zu üben;

3. Um die Treue gegen die anvertrauten Wahrheiten und Güter, welche Christen billig erweisen sollen, aufs neue zu erwecken und zu stärken.

Die Grundgedanken werden ja nun bei allen Predigten, die am Luthertag in unseren Kreisen gehalten worden sind, dieselben gewesen sein. Um so willkommener wird unsern lieben lutherischen Christen die Gelegenheit sein, die Erinnerung an das herrliche Fest und an das, was an demselben gepredigt worden ist, frisch zu erhalten; eine solche Gelegenheit ist ihnen in dankenswerther Weise geboten durch Veröffentlichung dieser Predigt, der wir eine rechte weite Verbreitung wünschen. G.

Perlen. Kleine Erzählungen für Kinder. Verlag von G. Brumber, Milwaukee.

20 Bändchen von je 32 Seiten in buntem Umschlag. Preis: 10 Stück 25 Cts.; 50 Stück \$1.50; 100 Stück \$2.00. Mit Porto: 10 Stück 50 Cts.; 50 Stück \$1.35; 100 Stück \$2.30.

Die uns vorliegenden Büchlein dieser Namens sind Geschwister alter Bekannter und nicht aus der Art geschlagen, werden deshalb gewiß überall, wo ihre Mitperlen eingekehrt sind, auch eingeladen und freundlich aufgenommen werden, auch hie und da, wo die Familie noch nicht bekannt ist, sich und ihren Geschwistern Eingang verschaffen.

Blüthen und Früchte. Je zwei Bändchen der Perlen zusammengebunden in Leinwandrücken und steifem Deckel.

Preis @ Exemplar 10 Cts.; 10 Ex. 60 Cts.; 50 Ex. \$2.75; 100 Ex. \$5.00. Mit Porto: 10 Ex. 68 Cts.; 50 Ex. \$3.15; 100 Ex. \$5.80. G.

Weihnachtslichter für christliche Kinder. Erzählungen und Gedichte in buntem Umschlag. II. Serie (für Weihnachten 1883.) Verlag von Brunnaquell und Hohbe, 291 3. Str. Milwaukee, Wis.

Sechs Bändchen von je 32 Seiten.

Preise: ein Bändchen 5 Cts.; 10 Stück für 40 Cts.; 50 Stück für \$1.85; 100 Stück für \$3.50. Portofrei per Post: Das Stück 6 Cts.; 10 Stück für 45 Cts.; 50 Stück für \$2.50; 100 Stück für \$3.75.

Die neue Serie der „Weihnachtslichter“ umfasst sechs Nummern. Die Ausstattung ist ganz vorzüglich, der Inhalt durchweg gebiegen und edel, und die sechs Bändchen zusammen bilden eine in ihrer Manigfaltigkeit wohl gelungene Sammlung unterhaltender und belehrender Lectüre für das junge Volk. G.

Blumen. Erzählungen für Kinder in 6 verschiedenen Nummern, jede 32 Seiten stark, mit zwei Holzschnitten illustriert und mit einem Chromo-Umschlag. Verlag von F. Dette, 710 Franklin Ave. St. Louis, Mo.

Preise: einzeln 5 Cts.; Dyd. 45 Cts., Porto 5 Cts.; 50 Stück \$1.85, Porto 20 Cts.; 100 Stück \$3.50 mit Expres.

Blumenstrauß. Zwei Nummern der „Blumen“ zusammengebunden mit Leinwandrücken und steifen Deckeln.

Preise: einzelne 15 Cts.; Dyd. \$1.40, Porto 13 Cts.; 50 Stück \$5.00; 100 Stück \$9.00 mit Expres.

Auch diese hübschen Büchlein sind es werth, daß solche, die in diesen Wochen Einkäufe für die bevorstehende Christbeschrung zu machen haben, sie berücksichtigen, indem auch hier nicht fade, saft- und kraftlose, den Geschmack der Kinder verderbende oder auch seelengefährliche literarische Zämmlichkeiten, sondern mit gutem christlichem Verstand und Geschmack ausgewählte Sachen geboten werden. G.

Wünschet Jerusalem Glück. Weihnachtschor für gemischte Stimmen I. Theil: Duett für Sopran und Alt mit besonderer Orgelbegleitung; componirt von E. Wonnberger.

II. Theil: Chorus für gemischte Stimmen. Componist unbekannt.

Preis: 25 Cts.; Dyd. \$1.75, portofrei.

Uns ist ein Kind geboren. Chorgesang für das Weihnachtsfest. Componirt von E. Wonnberger.

Preis 25 Cts.; Dyd. \$1.75, portofrei.

Diese beiden Festgefänge sind im Verlage der Pilger-Buchhandlung erschienen und uns in zwölfster Stunde zugegangen, so daß wir sie nur kurz anzeigen können. Wir heben nur hervor, daß das in zweiter Stelle genannte das bei weitem klangreichere, hochfestlichere der beiden Stücken ist und aus einem Chor, einem Recitativ, einem Quartett und einem Schlußchor besteht. G.

Bilderlust. Ein hübsches Büchlein, das lieben Kindlein gewidmet soll sein. Reading-Pa. Herausgegeben von der Pilger-Buchhandlung.

Prachtausgabe mit einem von einer hervorragenden Kunstanstalt in Deutschland in Farbendruck hergestellten Umschlag. Preis 25 Cts.; Dyd. \$2.00.

Das Büchlein ist hübsch, aber unseres Ermessens in dieser Ausgabe zu theuer.

Die Geschichte von der Geburt unsers Herrn Jesu Christi. In 33 prachtvollen Holzschnitten dargestellt. Reading, Pa.: Verlag der Pilger-Buchhandlung. 1883. 38 Seiten Folio in Halbleinwandband; Preis \$1.25.

Dies hochlegant ausgestattete Weihnachtsbuch macht dem Unternehmungsgeist der Pilger-Buchhandlung alle Ehre, und der deutsch-amerikanische Büchermarkt dürfte schwerlich ein einheimisches Product gleichen Umfangs aufzuweisen haben, das sich in Hinsicht auf typographische Feinheit diesem an die Seite stellen könnte. — Auch die Bilder, obgleich

besonders was die Zeichnung betrifft, an künstlerischem Werth verschieden, stehen durchschnittlich wenigstens annähernd auf der Höhe der Zeit, und das will bei dem heutigen Stand der Holzschnittekunst schon etwas besagen. Auch die Verse sind zum Theil von poetischer Schönheit, und der etwas alterthümliche Ton läßt vorkommende Unebenheiten eher überleben, die übrigens an mehreren Stellen ohne Mühe hätten beseitigt werden können, ja wenn es auf S. 12 heißt:

„Mir ist vom Keller bis zum Gemach
Besezt jed' Zimmer und Dach,“

so ist dies offenbar ein Druckfehler und soll heißen:

„Mir ist vom Keller bis zum Dach
Besezt jed' Zimmer und Gemach.“

Nicht gefallen will uns die Vermischung von evangelischer Geschichte und Sage, während doch nach dem Titel das Buch „die Geschichte von der Geburt unsers Herrn Jesu Christi“ enthalten soll. G.

Zum Christgeschenk. Ein hübsches Bilderbuch für die lieben Kleinen, mit 62 Bildern. Reading, Pa., Pilger-Buchhandlung. Preis 1 Cts., im Dyd. 15 Cts.

Die Mehrzahl der in diesem Büchlein abgedruckten Bilder sind Darstellungen aus dem Thierreich, und die werthe Verlagsbandlung ist damit auf einen Gedanken gekommen, dem sie weiter nachgehen sollte; wir erlauben uns nämlich zu erinnern, ob es sich nicht sehr empfohlen hätte, die übrigen Bilder auch durch Thierbilder, vielleicht in mehr planmäßiger Auswahl, zu ersetzen und dem Büchlein den Titel zu geben: „Bilder aus der Naturgeschichte.“ G.

Amerikanischer Kalender für deutsche Lutheraner auf das Jahr 1884 nach der Geburt unsers Herrn Jesu Christi. Lutherischer Concordia-Verlag, St. Louis, Mo.

48 Seiten. Preis: 10 Cts.

Dieser Kalender zeichnet sich durch reichen, mannigfaltigen, aber durch und durch ernsten und gebiengen Lesestoff aus. Den Anfang bildet ein längeres Gedicht von Luthers Freund Johann Walthers unter dem Titel: „Gott gab ein goldenes Jubeljahr.“ Dem Gedicht ist ein nach der bekannten Lithographie von Wehle ausgeführtes Lutherbild beigegeben. Auf Seite 16 und 17 folgen dann drei liebliche Lieder „von der Gnade“. Die lange Reihe der Leseblätter in Prosa eröffnet ein Lebensbild des „Markgrafen Johann von Rürst“, eines gottseligen Fürsten aus der Reformationszeit. Die übrigen Stücke tragen folgende Ueberschriften: „Die syrischen Christen in Ostindien.“ „Sieg der Wahrheit.“ „Etwas für Heiratslustige.“ „Die Erbschaft.“ „Ein Rückenflügel.“ „Hilfe für drei.“ „Wertwürdiger Kohlenbrenner, Röm. 2, 20.“ „Gewißheit der Seligkeit.“ „Saubere Mama.“ Den Schluß macht eine Beschreibung der Einweihung des neuen Seminargebäudes zu St. Louis mit einem hübschen Bild des Gebäudes. Endlich folgen die bekannten Listen der Anstalten, Zeitschriften, Pastoren und Lehrer der Synodalconferenz. — Leider ist die Liste der Pastoren unserer Synode wieder mangelhaft. P. C. Gauswitz, Dardmouth, Wis., fehlt ganz; P. Chr. Köhler, Woodland, Dodge Co., Wis., ebenfalls. P. C. Dornfelds Postamt ist Green Bay, Wis., nicht Mich. P. C. Jägers Postamt ist Hika, Manitowoc Co., Wis., nicht Manitowoc, wie der Kalender angiebt. P. Mayerhoffs Adresse ist: Dotyville, Fond du Lac Co., Wis. P. C. Hoyers

jetzige Adresse, die der Kalendermann allerdings noch nicht wissen konnte, ist: West Bend, Wis. G.

Der Lutherische Kalender 1884. Allentown, Pa. Herausgegeben von Probst, Diehl & Co. 48 Seiten. Preis: 10 Cts.

Wenn daran gelegen ist, eine Liste aller sich lutherisch nennenden Pastoren in Nord-Amerika zu haben, dem empfehlen wir den „Probst“. An Lesestoff enthält derselbe eine Biographie des in diesem Jahre entschlafenen Dr. Krauth, eine Beschreibung der Lutherdenkmäler in Worms und in Wittenberg mit Abbildungen, 80 Luthersprüche unter 17 Ueberschriften geordnet, eine Illustration, den heiligen Abend in Luthers Haus darstellend, mit Text, ferner ein paar Züge aus Luthers Leben, mit einer Illustration, Dr. Luther in seiner Studirstube darstellend. — Auch in diesem Kalender sind die Adressen der Pastoren C. Jäger und E. Hoyer aus unserer Synode den obigen Angaben gemäß zu corrigiren. G.

Kirchweih.

Am 24. Sonntag n. Tr. wurde der ev.-luth. Johannes-Gemeinde zu Montgomery, Minn., die große Freude zu theil, ihre neuerbaute Kirche in den Dienst des dreieinigen Gottes zu stellen. Es war dies um so mehr eine Ursache zu großer Freude, weil die Gemeinde Jahre lang ihre Gottesdienste in dem unbequemen Local einer Freischule abhalten mußte. — Welche Freude die liebe Gemeinde durchdrang, konnte man so recht am Tage der Kirchweih auf jedem Gesichte lesen. Außer den Gliedern hatten sich auch noch viele Festgenossen aus der Muttergemeinde in Lanesburg eingefunden, um an der Freude der Tochtergemeinde Theil zu nehmen. Vormittags um 10 Uhr versammelte man sich in dem nahen Schulraume, wo bisher die Gottesdienste abgehalten wurden, zu einem kurzen Abschiedsgottesdienste, bei welchem Unterzeichneter, Pastor der Gemeinde, eine kurze Rede über Micha 6, 5. hielt. Hierauf zog die Versammlung vor das neue Kirchlein, wo der Pastor, nachdem das Lied: „Thut mir auf die schöne Pforte“ gesungen war, im Namen des dreieinigen Gottes dasselbe öffnete. Bald war das Kirchlein bis auf den letzten Platz gefüllt, und der Weihgottesdienst begann. Bei demselben hielt wieder der Pastor der Gemeinde die Predigt über 2. Moje 20, 24. — Das Kirchlein ist 20x30 mit einem 45 Fuß hohen Thurm und Altarnische, sehr gut und geschmackvoll gebaut. — Die Collecte, welche erhoben wurde, betrug \$10.50, welche theils für die Gemeindefasse, theils für das zu erbauende Progymnasium bestimmt wurde.

Möchte nun dieses neue Gotteshaus stets ein solcher Ort bleiben, da der liebe Gott seines Namens Gedächtnis stiftet, und von dem er sagt: „Da will ich zu dir kommen, und dich segnen.“

Wm. F. Dreher.

Kirchweih.

Am 25. November wurde die lutherische Kirche zu Van Dyne Station, Fond du Lac Co., Wis., eingeweiht. Der Weiheact wurde von dem Ortsprediger, Herrn Pastor Häse jun., vollzogen. Dann predigten am Morgen der Unterzeichnete und Pastor Häse sen. aus Freedom, am Nachmittage Pastor Dowdat aus Dshofsh. Beide Gottesdienste waren zahlreich besucht, sodaß das Kirchlein gedrängt voll war. Besonders waren zahlreiche Festgäste aus den Schwesterngemeinden

Dshoff, Fond du Lac und Eldorado erschienen. Aus den beiden ersteren Gemeinden waren auch die Singschöre gekommen, die dann abwechselnd mit dem Chor aus Van Dyne, welcher unter Vater Nimmers bewährter Leitung steht, ihre herrlichen Lieder erschallen ließen. Mittags wurden die Fremden im Schulhause reichlich bewirthet. Da herrschte denn ein lieblicher Verkehr, und es wollte die Freude und Festlichkeit nach so schwerer Zeit kein Ende nehmen. Wahrlich, der Herr hat sein Volk in Gnaden angesehen und sie wunderbar und selig geführt. Sie sind auch fröhlich und getrost, denn sie wissen, daß der Herr Christus bei ihnen ist und sie nicht verläßt.

Diejenigen aber, die der schönen Feier nicht beiwohnen konnten, möchten wir an den Beschluß der letzten Synode erinnern, welche die Gemeinde zu Van Dyne der brüderlichen Unterstützung empfiehlt. Die Gemeinde hat große Opfer gebracht. Nun laßt uns ihnen auch unsere Liebe mit der That beweisen. Nach eigener Anschauung kann ich mit bester Ueberzeugung sagen: Sie sind es werth. Der Herr aber nehme das neue Kirchlein, Pastor und Gemeinde, wie uns alle in seinen gnädigen Schutz und erhalte uns bei seinem Wort und Glauben bis an unser Ende.

Watertown, den 29. Nov. 1883.

A. F. Ernst.

Kirchweih.

Unsere Schwestern-Gemeinde in Green Bay und Fort Howard hat am ersten Advents-sonntage ebenfalls nach Tagen der Noth, während welcher sie in ganz besonderem Sinne eine Gemeinde von Pilgrimen und Fremdlingen war, die Freude erlebt, in ihr neues Gotteshaus einzuziehen und dasselbe feierlich dem Dienst des barmherzigen Gottes übergeben zu können. Lieblich hatten die fleißigen und geschickten Hände der Frauen und Jungfrauen der Gemeinde das Innere des Gebäudes geschmückt, und festliche Freude leuchtete aus den Augen derer, die sich am genannten Tage zum erstenmal wieder in einem eigenen Gotteshause versammelten und sangen:

Dein Zion strent dir Palmen
Und grüne Zweige hin,
Und ich will dir in Palmen
Ermuntern meinen Sinn.
Mein Herze soll dir grünen
In stetem Lob und Preis,
Und deinem Namen dienen,
So gut es kann und weiß.

Die Reihe der Festreden eröffnete Herr Pastor Popp aus Wrightstown, der älteste der fünf anwesenden Pastoren aus unserer Synode. Die Hauptpredigt hielt Herr Pastor Domidat aus Dshoff, welcher u. A. zeigte, daß unsere Brüder um des Gewissens willen und zur Heiligung des Namens Gottes diesen Kirchbau haben unternehmen müssen. Nachmittags predigte Herr Pastor Hillemann aus Menomonee, Mich., und in dem englischen Abendgottesdienst der Unterzeichnete. Die Gottesdienste des Tages, die durch die Gesänge des Singschors der Gemeinde und die Klänge der Posaunen noch besonders verschönt wurden, waren sehr gut besucht.

Auch von dieser Gemeinde gilt, was oben von der in ähnlicher Lage befindlichen Gemeinde zu Van Dyne gesagt ist. Sie trägt mit uns Christi Joch, und es ist billig, daß wir auch ihre Last mit ihr tragen und sie ihr nach Kräften leicht machen. Bis jetzt aber haben erst einige zwanzig unserer Synodalgemeinden ihrer mit einer Unterstützung gedacht.

Gott aber lasse die lieben Brüder, die wieder deutlich erfahren mußten, daß sie durch das Jammerthal ge-

hen, ihr neues Kirchlein zu einem rechten Bethel werden und erbaue sie selber und uns alle mehr und mehr zu einer Behausung Gottes im Geist. G.

Einführung.

Nachdem Herr P. C. Machmüller einen ordentlichen Beruf von der ev.-luth. Gemeinde in Lowell erhalten und angenommen hatte, wurde derselbe im Auftrage des hochw. Präses am 26. Sonntag n. Tr. in seine neue Gemeinde eingeführt.

Der Herr setze ihn zum Segen für Viele!

J. H. Brockmann.

Die Adresse des lieben Bruders ist:

Rev. C. Machmüller,

Lowell, Dodge Co., Wis.

Einführung.

Im Auftrage des Ehrw. Herrn Präses ist Herr P. G. Thiele von Unterzeichnetem am 24. Sonntag n. Tr. in sein Amt innerhalb seiner Gemeinde eingeführt.

Der Herr der Kirche segne Hirt und Herde.

A. Hoffmann.

Adresse: Rev. G. Thiele,

P. O. March, Wautesha Co., Wis.

Conferenz-Anzeige.

Die gemischte Pastoral-Conferenz von Manitowoc und Sheboygan County versammelt sich, s. G. m., vom 8. bis 10. Januar Mittag bei Herrn P. Göhringer in Sheboygan. Anmeldung wird verlangt.

J. Herzer.

Quittungen.

Für das Gemeindeblatt: Jahrg. XIX: Die Herren Pastoren Dammann 1.05, Goldammer 20, D. Koch 10, Bergmann 4.20, Vender 9.65, M. H. Pantow 45.15, Löpel 7.50, Reichenbecher 1.80.

Die Herren Kojante 1.05, Remus 1.05, Fred. Raase und Pape 2.10, Gildemeister 1.05, Sperber 75, C. Müller 1.06, Singrün 1.05, W. Wägnier 10, L. Meier 1.05.

Jahrg. XVIII: Die Herren PP. Popp 5, R. Pieper 50, J. J. Meyer 4.45. Herr Bisping 75.

Jahrg. XVIII, XIX: Herr P. Dreher 7.95, 0.20.

Jahrg. XV, XVI, XVII, XVIII, XIX: Herr Prof. Höncke 1, 2, 3, 13, 8.75.

Jahrg. XVI—XIX: Herr Reiffstall 4.25.

Th. Jäkel.

Für die Anstalt in Watertown erhalten: Von der Gem. in Watertown, Coll. am Lutherjubiläum \$61.28; P. G. Denninger, Theil der Festcoll. in Menash \$8.15, in Menasha \$9.35; P. Kleinlein, Theil der Ref.-Festcoll. der Zionsgem. \$16; P. Haase, Ref.-Festcoll. \$10; P. Phil. Köhler, Jubelcoll. \$12; P. Probst, von der Gem. in Hartford \$13.25, in Schleifingerville \$8.35; P. Dejung, Jubelcoll. in Elshorn \$2.68, in East Troy \$8.35; P. Dammann, Theil der Jubelcoll. \$9; P. v. Rohr, Ref.-Festcoll. \$17; P. Strube, Jubelcoll. \$17; P. B. Kleinlein, Festcoll. in Menomonee \$6, aus dem Klingelbeutel \$8.80.

Für arme Studenten erhalten: P. Rommens \$10.00.

J. H. Brockmann.

Für arme Studenten: P. Grabarzewig' Gem. in Moltke 17.50; P. Venders Gem. \$10; P. Langes Gem. in Springfield \$8; P. G. Albrechts Gem. in Jordan \$2, 8.35; in Belle Plaine \$4.65;

P. Eunnels Gem. \$3.25; P. C. Gutnechts Gem. \$11.40; P. Duehls Gem. \$4.95; Herr Eshof 50 Cts.; P. W. Scheitels Gem. \$10.50; \$. Dagfördes Gem. \$6.

Dazu die herzlichste Bitte an die lieben Brüder und Gemeinden der Minnesota-Synode um kräftige Unterstützung der Studentenkasse. Wir sind noch im Rückstand mit dem Kostgeld, und dies sollte bald entrichtet werden. Vergeßt in der schönen, fröhlichen Weihnachtszeit auch der Studenten nicht, sondern schickt reiche Collecten ein. Chr. Vender.

Für den Kirchbau der Gemeinde in Green Bay habe ich erhalten durch P. J. Haase \$11.50; P. H. Häse \$7; P. J. G. Dehlert \$7.50; P. J. Sauer \$2.28; P. J. Conrad, aus der St. Jakobs-Gem. \$4, aus der St. Petri-Gem. \$3, pers. von J. Fellwod \$2 und Wilh. Schulze \$1; P. G. Denninger \$12; P. A. Kluge, aus der St. Johannes-Gem. in Calcedonia \$3.50; von Wilh. Kräfte \$5; von Sophia Kräfte \$3; von Gust. Schönte \$2; durch P. Albrecht aus der St. Joh.-Gem. zu Dundas \$5.

Herzlichen Dank den lieben Gebern; der Herr sei ihnen ein reicher Vergelter.

E. Dornfeld.

Seit der letzten Quittung im Gemeindeblatt sind bei Unterzeichnetem folgende Gelder für die Synodalkasse der ev.-luth. Synode von Minnesota eingegangen: Von den Gemeinden der Pastoren: M. Tirmenstein \$13.18, Ph. Bechtel 3.50, C. Börneke 3.50.

Für innere Mission: M. Tirmenstein \$10.65; Carl Mende, Erntedankfestcoll. \$3.10; Wm. F. Dreher's Friedensgem. zu Lanesburgh \$30.

Für arme Studenten: D. Hoyer, von Christ. Schwarz \$5; M. Tirmenstein \$16.65; A. Dpiz, gesammelt auf Aug. Stiefes Hochzeit \$2.76; C. Junker, von Frau Lisette Burmester \$1; Carl Mendes Gem. in Chalopee, Lutherfestcoll. \$11.

Für die Waisen-Anstalt zu Addison: P. M. Tirmenstein's Gemeinde \$14.97.

Für die Heiden-Mission in Afrika: P. Hoyer, von Heint. Overmann \$2.

Für die Emigranten-Mission New York: P. Carl Mende, Erntedankfestcoll. \$3.15; P. Wm. F. Dreher's Friedensgem. Lanesburgh \$5; Coll. in der Versammlung der drei Gem. St. Pauls gelegentlich der Ansprache P. Reils \$33.16.

Für die Regent-Mission: P. Carl Mendes Gem. von F. Wegener \$1; W. F. Dreher's Friedensgem. Lanesburgh \$5.

Für den Seminarbau in New Ulm: Durch P. J. G. Albrecht \$1.25, \$1; A. Dpiz \$12; M. Tirmenstein, Lutherfestcoll. \$62.53, 7.53; P. E. Junker's Gem. in Eigen von Joh. Burmester \$20, Bernh. Hinrichs \$6, Heint. Burmester \$5, Geo. Burmester \$5, Fritz Burmester, Kohnmeier, Dierßen je \$2, Wilh. Burmester, Schröder sen., Schröder jun., Christ. Burmester, W. Krudenberg, Bergmann, Münkel je \$1, Chr. Stegen, Wilh. Meyer je 50 Cts. Zusammen \$50.

St. Paul, 21. Nov. 1883.

A. Paar,

Schatzmeister der ev.-luth. Synode von Minnesota. Für die Synodalkasse: Von P. Dehlert, Ref.-Coll. der Gem. in Mayville \$2.45.

Für Synodalberichte: Von den Pastoren Jäkel \$4, J. Dehlert \$1.56, Thurow \$3.75, Popp \$2.50.

Für Synodal-Conferenzberichte: P. Jäkel 35 Cts, P. Thurow 35 Cts.

J. Conrad.

Zu gefälliger Beachtung.

Da unsere nächste Nummer schon um Weihnachten fertig werden muß und mitten in der Festzeit zur Vertheilung kommen wird, so lassen wir nicht die gegenwärtige, sondern die nächste als Weihnachtsummer ausgehen. Dadurch wird es aber nöthig, daß etwaige Mittheilungen, Anzeigen u. spätestens am 21. d. M. in den Händen der Redaction anlangen. G.